

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und „Der Deconom“ landwirthsch. Mittheilungen, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. excl. Postgelb.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1355

Ahrensburg, Donnerstag, den 26. Januar 1888

11. Jahrgang.

„Der Deconom“,
Landwirthschaftliche Mittheilungen zur
„Stormarnschen Zeitung“, Nr. 2.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate Februar und März werden von den Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 1 Mk. 27 Pf. inkl. Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 1 Mk. entgegengenommen.

Die Expedition.

Die Zustände in Bulgarien.

Einem interessanten Bericht über die bulgarischen Zustände bringen die „S. N.“ aus der Feder J. v. Wickedes. Der genannte Schriftsteller verweist darauf, daß es ein unsinniges Beginnen sei, aus den der Türkei abgenommenen Landstrichen einen selbständigen Staat mit moderner konstitutioneller Verfassung zu bilden, ein ausgebauter Parlamentarismus eigne sich wohl für ein zivilisiertes Land, nimmermehr aber für die eben erst dem theils türkischen Drucke entronnene, theils rohe bulgarische Bevölkerung. Nach dem Rücktritte des Wattenbergers sei das Land fast in vollständige Anarchie verfallen, alle möglichen Parteien hätten um die Herrschaft gerungen und alle Prinzen, denen man den Thron angeboten, hätten abgelehnt. Der endlich zum Fürsten proklamirte Prinz Ferdinand von Coburg-Cohary aber sei der denkbar ungeeignetste Mann für den schweren Posten gewesen, denn er besitze außer seinem Reichthum keine Eigenschaften, diesen Platz würdig auszufüllen. Derselbe habe wohl einige Jahre als Lieutenant in einem ungarischen Husaren-Regiment gedient, aber so wenig militärische Anlage und Ehrgeiz be-

feffen, daß er nicht einmal mit dem Charakter eines Mittweilers den Abschied erhalten konnte. Seitdem habe er in Wien ein zweck- und thatenloses Leben als reicher Privatmann geführt und sei wegen seines Geldes, daß er mit vollen Händen ausstreute, in lustigen Gesellschaften sehr beliebt gewesen. Geistig und körperlich blüht, habe er sich schließlich der Passion — Papageien abzurichten ergeben und hierin einen gewissen Ruf erlangt. Seiner stolzen, ehrgeizigen Mutter, Klementine von Orleans, Tochter des Königs Louis Philipp, habe dies Leben verbrochen, sie habe einige hunderttausend Gulden daran gewendet, mehrere gewandte Agitatoren und Abenteurer nach Sofia geschickt und es so leicht erreicht, daß die erkaufte Parteiführer den Prinzen Ferdinand zum Fürsten proklamirten.

Ueber Land und Volk in Bulgarien fällt der genannte Berichterstatter folgendes Urtheil:

„Die ländliche Bevölkerung dieses Landes bildet weitaus die große Mehrheit aller Bewohner und befindet sich, ganz vereinzelte Ausnahmen abgerechnet, mit auf die niedrigsten Stufe der Kultur, die überhaupt in ganz Europa vorhanden ist. Der bulgarische Bauer ist im Allgemeinen fleißig und betriebsam, sehr bedürfnislos, äußerst frugal in Speise und Trank und gar nicht dem Trunke ergeben. Wie alle Angehörige einer Bevölkerung, die Jahrhunderte lang unter hartem Druck leben mußte, hat er etwas Scheues, Unterwürfiges und dabei Hinterlistiges, und theilt dabei den Hauptfehler aller Südslaven, niemals aufrichtig, zuverlässig und auf Treue und Ehrlichkeit haltend, zu sein. Der Bildungszustand der Bauern ist äußerst niedrig; die wenigsten Bauern können lesen oder gar schreiben, nehmen niemals Bücher oder Zeitungen zur Hand,

kümmern sich nicht im Allermindesten um politische oder literarische Zustände und befolgen in religiöser Hinsicht unbedingt und willenlos die Befehle ihrer streng orthodox-griechisch-katholischen Popen, die in geistiger Hinsicht auf einer nicht viel höheren Stufe zu stehen pflegen. Da die Bulgaren früher unter der türkischen Herrschaft als Christen nicht zum Heeresdienst verpflichtet waren, der Besitz von Waffen aber schon einer strengen Strafe verfiel, so ist auch nicht der mindeste militärische oder gar kriegerische Sinn unter der gesammten christlichen Bevölkerung vorhanden, obgleich es dem Einzelnen bisweilen nicht an persönlichem Muth fehlt und der bulgarische Bauer im Balkangebirge den Bären häufig mit der bloßen Holzart anzugreifen und zu tödten pflegt.

Ein eigentlicher tüchtiger, wohlhabender Bürgerstand voll Fleiß, Rechtlichkeit und verhältnismäßiger Bildung, der ja überhaupt im ganzen Orient und auf der gesammten Balkan-Halbinsel fehlt, ist auch in allen bulgarischen Städten nicht vorhanden. Die meisten Kaufleute und Gastwirthe wie die verhältnismäßig nur wenigen Handwerker daselbst, pflegen Griechen, Armenier und in letzter Zeit auch fremde Einwanderer verschiedener südslavischer Stämme zu sein, die es häufig zwar an Betriebsamkeit nicht fehlen lassen, dafür aber auch die bekannten Fehler der Griechen und gewöhnlich auch aller Südslaven, Treulosigkeit und große Unzuverlässigkeit in Allem und Jedem, besitzen. Die weitaus Tüchtigsten und Achtungswerthesten im ganzen Lande, sowohl als Grundbesitzer wie Kaufleute, sind die auch jetzt noch in Bulgarien festhaft gebliebenen ca. 500,000 mohamedanischen Türken, die zwar der modernen Kultur abgeneigt, dabei aber wieder von unbedingter Rechtlichkeit und Zuverlässigkeit zu sein pflegen. Das

weitaus schlimmste Element der ganzen Bevölkerung bilden die ehrgeizigen, intriganten, jeder politischen Partei, von der sie nur irgendwie den mindesten persönlichen Vortheil zu erhaschen hoffen, ihre Dienste anbietenden Advokaten, Journalisten, Politiker von Profession, Offiziere in und außer Dienst und Beamte aller Grade, die in den bulgarischen Städten in leider nur zu großer Zahl beschäftigungslos sich aufhalten. Es sind dies theil viele eingewanderte, geborene Russen, Serben, Rumänen, Kroaten und auch Armenier, theils auch junge Bulgaren, die in den letzten Jahrzehnten die russischen Universitäten besuchten. Gerade aus diesem gewissenlosen, intriganten, ehrgeizigen und mehr noch habgierigen Theil der Bevölkerung sind die zahllosen politischen Parteiführer, Schreiber in der Sobranje und Verschwörer hervorgegangen, welche in Bulgarien in letzter Zeit die Ruhe gestört und den jetzigen unleidlichen und unhaltbaren Zustand daselbst herbeigeführt haben. Die eigentliche Landbevölkerung kümmert sich um die politischen Wirren nicht im Allermindesten, und ihr ist es vollständig gleichgültig, welche Partei regiert, wenn sie nur möglichst geringe Abgaben zu zahlen braucht und halbwegs human behandelt wird.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 25. Januar. Im Lokale des Herrn W. Kröger beabsichtigt eine Gesellschaft Hamburger Schauspieler (früher Mitglieder des Variete-Theaters) einige Vorstellungen zu geben, deren erste am Sonntag stattfinden wird. Die Gesellschaft kultivirt ausschließlich das Gebiet der plattdeutschen Muse, indem sie sich in den bekannten Hamburger Volkstücken „Familie Werner“, „Hamburg an der Alster“ u. dergleichen Stücke haben in und außerhalb Hamburg großen Beifall gefunden und werden auch wohl hier ihre Anziehungskraft ausüben, wenn die Darstellung den Ansprüchen genügt.

Die Holden von Hohenburg.

Von Josepha Herbst.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Werna schweig und Thränen verdunkelten den Blick, der hinaus starrte in den Park, über dem ein öder Regenhimmel gleichförmig grau sich wölkte und von dessen Wänden schwere Tropfen langsam herniederfielen.

Nach trocknete sie die verrätherischen Thränen, als sie im Nebenzimmer den leichten Schritt ihrer Schwester vernahm.

Helene trat ein, ebenfalls ein Schreiben in der Hand haltend.

„Ein expresser Bote brachte soeben diesen Brief,“ begann sie mit leicht bebender Stimme, „ich habe ihn geöffnet, weil ich fürchtete, daß er wiederum eine schlimme Nachricht enthielte und diesen Schmerz Dir, wenn möglich, ersparen wollte. — Leider kann ich es nicht. — Deiner Advokat unseres Veters fordert uns auf, bis heute Abend das Schloß zu räumen, widrigenfalls er sich genöthigt sehe, Zwangsmaßnahmen anzuwenden. — O, dieser Bube! Unmöglich kann das der Wille unser Veters sein, der stets, mag man ihm auch zur Last legen, was man wolle, ein ächter Kavalier war vom Scheitel bis zur Sohle.“

„Du vergiffest, in welchem Groll er von uns geschieden, liebe Helene! Aber gleichviel, ob es sein Wille, oder nicht, wir müssen

den Anordnungen seines bevollmächtigten Vertreters Folge leisten, und zwar unverzüglich, damit jener Glende nicht die Freude genießt, seine Drohung wahr machen zu können. Ich werde sofort die nöthigen Anordnungen treffen.“

„Aber wo wollen wir hin? Zu unseren Verwandten in der Residenz?“

„Ries diesen Brief, Helene, und entscheide dann!“

Helene durchslog das Schreiben der Gräfin Meyenburg.

„Nimmermehr dürfen wir einem solchen Anfinnen uns fügen,“ rief das junge Mädchen erregt, „lieber wollen wir unsern Unterhalt uns selbst erwerben, lieber alle Demüthigungen auf uns nehmen, die das Schicksal uns auferlegen wird.“

„Du weißt noch nicht, wie schwer sie vielleicht sein werden, meine arme Schwester,“ seufzte Werna, liebkosend mit der Hand ihr blondes Haar streichelnd. „Wird es Dir nicht an Muth fehlen, wenn vielleicht unsere Hilfsquellen versiegen, ehe wir eine Beschäftigung gefunden haben?“

„Nein, Werna, das wird es nicht, bleibe Du nur bei mir, und Du wirst sehen, daß keine Thräne mein Auge trüben, kein Seufzer meiner Brust entfliehen wird.“

Augen in Augen standen die Schwestern einen Augenblick, die Hand sich reichend zum Zeichen, daß sie treulich miteinander ausharren wollten, dann gingen sie an das traurige Geschäft, ihre geringen Habseligkeiten

zusammen zu packen und sich zum Wegzuge zu rüsten.

Noch hatten sie es nicht beendet, da fuhr ein Wagen vor, und der Advokat Leo Franke entstieg demselben.

Werna trat ihm mit kaltem Stolz entgegen.

„Sie können von dem Schlosse Besitz nehmen, Herr Rechtsanwalt,“ sprach sie, seine tiefe Verbengung mit kaum merklichem Kopfnicken erwerbend, „wir haben Ihrer Aufforderung sofort Folge geleistet.“

„Aber es wäre das gar nicht nöthig gewesen, verehrtes Fräulein, ein unglückseliges Versehen meines Schreibers veranlaßte, daß dieser Brief in einer Weise abgefaßt wurde, die —“

„Die jedenfalls ganz in Ihrem Sinne war.“

„Aber durchaus nicht, nicht im mindesten — ich bitte tausendmal um Entschuldigung!“

Werna antwortete nicht, und ihr eisig-kalter Blick verrieth ihm, wie wenig Glauben sie seinen gleichnerischen Versicherungen schenkte.

„Sie glauben mir nicht, gnädiges Fräulein,“ rief er scheinbar trostlos, „und doch werden Sie nirgends einen ergebeneren Diener finden, als ich es bin.“

Werna beharrte in ihrem Schweigen.

Ein Blick voll Haß sprühte unter den buschigen Brauen des Advokaten hervor, aber er bezwang sich sogleich wieder und die

größte Höflichkeit in seinem Benehmen beobachtend, fuhr er fort:

„Gnädige Komteß haben nur zu bestimmen, wie lange Sie noch dieses Schloß mit ihrer Gegenwart beehren wollen.“

„So ist es nicht der Wille meines Veters, der uns aus dem Schlosse unserer Väter weist?“ rief Werna und ihr Blick heftete sich gespannt an seine Lippen, aber enttäuscht senkte sie ihre Augen nieder, als er, ohne sich zu besinnen, fortfuhr:

„Allerdings, mein gnädiges Fräulein, war es der bestimmt ausgesprochene Wille Ihres Herrn Veters, der mich veranlaßte, Sie zur Räumung des Schlosses aufzufordern. Ich schmeichle mich indessen, so viel Einfluß auf den jungen Grafen Hohenburg zu besitzen, daß er auf meine Bitte nicht einen Augenblick zögern wird, Ihnen die Erlaubniß zu längerem Aufenthalt zu ertheilen, und wie gern würde ich nicht allein in dieser Beziehung, sondern auch in jeder andern Ihnen meine Dienste widmen, wenn ich nur hoffen dürfte.“

Er stockte einen Augenblick.

Werna hatte sich mit einer unwillkürlichen Bewegung von ihm abgewandt und ihre kleine, herabhängende Hand zitterte. Ein fast unwiderstehlicher Drang wandelte sie an, den vor ihr Stehenden in das Gesicht zu schlagen.

Aber sie bezwang sich, wandte sich wieder zu ihm um und ihm voll in das Gesicht blickend, frug sie kurz und gebieterisch:

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

22
+ **Alt-Nahlstedt**, 23. Januar. Beim Standesamte Alt-Nahlstedt sind im Jahre 1887 angemeldet: 192 Geburten und 108 Sterbefälle (gegen 219 Geburten und 135 Sterbefälle in 1886). Es wurden Aufgebote zu Eheschließungen aufgenommen 51 und 45 Eheschließungen vollzogen. Von den Geborenen waren 24 uneheliche. Von den Verstorbenen 6 todtgeborene. Selbsterlöbe durch Erhängen kamen 3 vor. Verunglückung mit tödlichem Ausgang 1 in einem Ziegeleibetriebe und 1 Leiche wurde aufgefunden. Es starben Kinder bis zu 1 Jahr 51, darunter 11 uneheliche. Es erreichten ein Alter über 70 Jahre 8 Personen, worunter 1 von 87^{1/2} Jahr.

≈ **Gisede**, 24. Januar. Am Sonntag, 22. Januar, ging, wie schon berichtet, die Verpachtung der Todendorfer Jagd im Lokal des Herrn Gemeindevorsethers Böhlens vor sich. Auch dieses Jagdrevier ist wie das Mollbagener von einem Hamburger Herrn auf 6 Jahr gepachtet. Die jährliche Pacht beträgt 700 Mk. gegen 615 Mk. früher. Als jagdberechtigter Pächter fungirt künftigt hin Herr Propst aus Hamburg. Die Aussicht über die Todendorfer sowie Mollbagener Jagdfläche hat der bisherige Revierjäger Homann-Todendorf behalten.

Altona, 23. Januar. Der Postillon Hansen aus Dithmarschen fuhr Sonnabend Abend die Briefpost vom Postamt 2 des Bahnhofs nach dem Hauptpostamt und entnahm unterwegs dem Briefbeutel einen Geldbrief mit 2100 Mk. Einen Theil des Geldes verwendete er dazu, sich eine silberne Uhr und einige Lugsachen, sowie Wäsche zu kaufen, während er das übrige Geld unter dem Dach einer Remise der Posthalterei an der Körnerstraße versteckte. Der Diebstahl wurde natürlich sofort entdeckt und der Thäter bald darauf von der Kriminalpolizei ermittelt und verhaftet. Das Geld wurde bis auf 60 Mk. am Aufbewahrungsort gefunden.

Das Reichsversicherungsamt hat in seiner letzten Spruchsitzung eine vielfache Interesse bietende Entscheidung abgegeben. Es handelte sich dabei um einen Kutscher, der die Frau eines Fabrikdirektors spazieren gefahren und nach Beendigung der Fahrt die ohnehin etwas wilden und erhitzten Pferde umhergeführt hatte, damit sich dieselben abkühlen sollten. Die Thiere gingen durch, schleiften den Kutscher hinter sich her, der dabei so erheblich verletzt wurde, daß er bald darauf starb. Die Wittve und deren Kinder wurden von der Berufsgenossenschaft mit ihren Ansprüchen abgewiesen, indem diese behauptete, daß, da der Unfall nach der Spaziersahrt, derselbe nicht als im Betriebe erfolgt betrachtet werden müsse. Dagegen entschied das Schiedsgericht zu Gunsten der Klägerin, worauf die Berufsgenossenschaft sich an das Reichsversicherungsamt wandte. Dieses hat jedoch auch die Ansprüche der Wittve und Kinder als gerechtfertigt anerkannt. Es führt aus, daß der Unfall, der dem Ehemann und Vater zugestoßen, in einem, wenn auch nur mittelbaren ursächlichen Zusammenhang mit dem Betriebe gestanden habe und daß derselbe deshalb im Sinne des § 1 Abs. I des Unfallversicherungsgesetzes als Betriebsunfall zu betrachten sei.

Lauenburg, 22. Januar. Gestern Abend 5^{1/2} Uhr stürzte der östliche Theil der erst vor wenigen Monaten neu erbauten Malzfabrik von H. N. Janssen & Birzer hiersebst ein. Der Schaden beläuft sich auf ca. 40 000 Mk., da etwa 3000 Ctr. Malzkeime verdorben sind. Eine Untersuchung wird eingeleitet werden.

Kiel, 23. Januar. Sonntag Nacht um 11 Uhr kauften 4 Studenten von dem Gastwirt und Zigarrenhändler A. M. am Neumarkt, weil derselbe äußerte, das Zigarrengeschäft aufzugeben, die ausgestellte Schausigarre, ca. 1 Meter lang

und von Holz gearbeitet, für den Preis von 10 Mk. Mit dieser Zigarre verfehen, traten die vier Herren den Weg durch die Holstenstraße an, ruhten ab und zu von dem Tragen der Zigarre aus, indem sie furchtbar unter der Last schüttelten. Natürlich folgte recht bald eine zahlreiche Menschenmenge unter Gekohle und Gejauchze, so daß die Polizei einschreiten mußte. Das corpus delicti wurde den „Uebeltätern“ abgenommen und befindet sich auf der Polizeiwache.

Gleichenföhrde, 20. Januar. Gestern Nachmittag verunglückte ein Bauerschüler mit Namen Hansen beim Schlittschuhlaufen auf dem Moor. Derselbe hatte sich mit 2 andern Bauerschülern zu weit hinausgewagt; das Eis brach und er ertrank. Die beiden Begleiter konnten selbst nur mit genauer Noth das Leben retten. Der Verunglückte war Schüler der 4. Bauerschulklasse und ist aus Albersdorf gebürtig. Die Leiche wurde gestern Abend um 10 Uhr gefunden.

Kleine Mittheilungen.

— Im Bezirke der königlichen Oberförsterei Reinfeld haben, wie der „N.-D.-Ztg.“ geschrieben wird, neuerdings durch einen von der Kgl. Regierung zu Schleswig entsendeten Forst-Arztessortliche Erhebungen über die Forstbestände stattgefunden. Wie verlautet, hat der Herr Revisor sich dahin ausgesprochen, der in den letzten Jahrzehnten sehr bedeutend gewesene Abtrieb müsse und solle ganz erheblich eingeschränkt werden.

— Am Sonnabend Nachmittag wurde das Pferd des Rademachers Briedt aus Nahlstedt, welches als der von Segeberg kommende Zug des Bahnkörpers passirte. Das Pferd durchbrach die Barriere, der Wagen wurde zertrümmert und mit dem Vorbergestell rannte das Pferd eine Strecke weit vor dem Zuge her. Durch rechtzeitiges Bremsen wurde weiteres Unglück verhütet.

— Bei Strundorf gingen am Freitag die Pferde des Fuhrers Meier aus Goldenbeck durch, der eine Säemäschine aus Heilsbop geholt hatte. Meier und Speßmann aus Heilsbop, die auf einem lose aufgelegten Brette gesessen hatten, geriethen unter die Räder und wurden erheblich verletzt, während Wagen und Maschine arg zuerichtet wurden.

— Bei der Redaktion des Sonntagsblattes in Bredlum sind im vorstossenen Jahre an Gaben 50 460 Mk. eingegangen, für die Heidenmission 22 451 Mk., für das Martineum 15 458 Mk., zur freien Verfügung stehen 1923 Mk.

— Der 12-jährige Sohn des Schülers Frenke in Buneberg verunglückte am Sonnabend Nachmittag beim Schlittschuhlaufen. Trotz des warnenden Zurufes mehrerer Kameraden versuchte er bei der Badaanstalt den See zu überschreiten, brach ein und war nach kurzem Ringen unter dem Eise verschwunden.

Hamburg.

— Die Verwaltung des Waisenhauses betreffend, hat der bürgerliche Ausschuss einen zweiten Bericht mit dem Schlussantrag erlassen: Der Ausschuss nimmt keinen Anstand, einstimmig zu beantragen: „Die Bürgerschaft wolle beschließen und unter Ueberreichung der beiden in dieser Angelegenheit erlassenen Ausschuss-Berichte dem Senate referiren, durch das Strafverfahren gegen den früheren Waisenwarter Schulz und gegen die frühere Krankenwärterin Alms festgestellten Thatsachen die Ueberzeugung gewonnen, daß das Waisenhaus-Kollegium die ihm obliegende Pflicht der umfassenden Fürsorge für die dem Waisenhause anvertrauten Kinder nicht erfüllt habe.“ Ueber den Antrag von Dr. Weg: „Unterbringung der Zög-

„Run?“

Der Anblick Bernas, die, das Antlitz leicht von aufsteigendem Zorn geröthet, in jeder Faser erregt, wie eine Minerva vor ihn stand, raubte dem sonst so klugen und kühnen Advokaten die Besinnung, er stürzte ihr zu Füßen.

„Wenn ich hoffen dürfte, daß Sie die heiße Liebe erwidern, die in mir entbrannt ist vom ersten Augenblicke an, da ich die Ehre hatte, Sie zu sehen. Es mag Ihnen befremdend erscheinen, daß ich es wage, meine Augen zu einer Komtesse Hohenburg zu erheben, aber ich bin reich, durch glückliche Börsenspekulationen sogar sehr reich geworden. Ich kann Ihnen ein Leben bieten, wie Sie es sich nicht schöner und angenehmer wünschen können, während Sie —“

„Genug,“ unterbrach ihn Berna, ihre Augen flammten, ihr Busen wogte stürmisch, „unter all dem, was wir erfahren mußten, ist es vielleicht das Bitterste, daß man mich tief genug gesunken glaubt, um die Gattin eines Mannes, wie Sie, werden zu können. Gehen Sie, ich verachte Sie!“

Sie wandte sich ab und schritt in stolzer Haltung der Thür zu, welche aus dem Empfangsalon nach ihrem Zimmer führte.

Er aber, in seiner Aufregung nicht mehr mächtig, nicht wissend, was er that, sprang empor, stürzte ihr nach und umfaßte ihr Handgelenk.

„Sie sollen, Sie dürfen nicht so von mir

gehen,“ zischte er zwischen den zusammengebissenen Zähnen hindurch.

Sie rang vergeblich, sich zu befreien.

„Lassen Sie mich los, oder ich rufe die Dienerschaft,“ stöhnte sie.

„Rufen Sie, wenn es Ihnen Vergnügen macht, zum Gespött der Leute zu werden!“

Er umschlang ihre Taille und suchte sie an sich zu ziehen, einen Kuß auf ihre Lippen zu drücken.

Doch im nächsten Augenblicke hatte sie sich ihm entwunden, ein heftiger Schlag brannte auf der Wange des Uverschämten.

„Das sollst Du mir büßen,“ knirschte der Advokat und sprang wie ein Tiger auf sie zu.

In diesem Augenblicke wurde die Thür heftig aufgerissen, und Graf Rothkirch betrat das Zimmer.

Ein Moment genügte, um ihn die Situation erkennen zu lassen. Mit einem Satz stand er zwischen den beiden, mit eiserner Faust packte er den Advokaten, schleifte den sich vergeblich Sträubenden zur Thür und stieß ihn die Treppe hinab.

„Dieser Mensch hat es gewagt, Dir in unehrlicher Weise zu nahen?“ frug der Lieutenant.

Aber er erhielt keine Antwort.

Bleich, mit geschlossenen Augen, lehnte Berna an einem Fauteuil, und ihre heftigen Athemzüge verriethen, daß sie mit einer Dohnmacht kämpfte.

linge des Waisenhauses in Familien“ wird der Ausschuss später Bericht erstatten.

— Eine am großen Burckah wohnende Herrschaft gestattete vor einiger Zeit ihrem Dienstmädchen, eine augenblicklich in dessen Familie stattfindende Gesellschaft zu besuchen. Dies war indess nur ein Vorwand, der wahre Zweck war, der Besuch einer „großen Maskerade“ mit dem unvermeidlichen Liebhaber. Natürlich mußten Beide in großem Kostüm erscheinen, was bei dem vorhandenen Geldmangel allerdings einige Schwierigkeit bot. Um dem Uebelthoude abzuhelfen, wurden die augenblicklich unverwendbaren Sommerkleider der Dienstherrin des Mädchens, welche augenblicklich krank darniederliegt, verjezt, resp. verkauft und lebte man dann auf der Maske in Sauss und Braus. Die Sache sollte nicht lange verschwiegen bleiben. Das Mädchen verlor unvorsichtlich Weise einen der Pfandsteine. Derselbe wurde von einem Nebenmädchen der Maske abzulustigen gefunden und der Herrschaft überliefert, welche hierauf die ungetreue Person verhaften ließ. Gegen den Liebhaber des Mädchens, einen Tischler, welcher bei dem Verkauf, resp. Verjaht der Kleider behilflich gewesen sein soll, ist ebenfalls eine Untersuchung eingeleitet worden.

Lübeck.

Vor der Strafkammer II des Landgerichts hatte sich am Freitag und Sonnabend der Müller Oldmann in einer umfangreichen Anlage zu verantworten; er wurde beschuldigt, ihm von Bäckern zum Mahlen geliefertes Korn sich rechtswidrig angeeignet, Nahrungsmittel verfälscht und verdorbenes Mehl verkauft zu haben. Auch soll er dem Lübecker Staate gehörende Baumaterialien und Maschinentheile sich rechtswidrig angeeignet und den bei ihm in Arbeit stehenden Müller Zimmermann unter dem Versprechen einer Belohnung von 300 Mk. zur Brandstiftung aufgefordert haben. Der Angeklagte ist ein wohlhabender Mann, der die städtischen Mühlen und die Palmühle zu Lauenburg gepachtet hat, zu Boben bei Steinhof eine eigene Mühle und in Schentenbergr eine Landstelle besitzt. Es waren im Ganzen 32 Zeugen geladen, von denen mehrere behaupten, daß wiederholt sehr schlechter Weizen, in dem Mäule- und Mattenschmutz gewesen, auch verdorbenes Mehl auf ausdrücklichen Befehl Oldmanns mit anderer Waare vermischt worden sei. Die Verhandlung endete damit, daß Oldmann wegen Unterschlagung in eine Geldstrafe von 500 Mk., wegen Lebensmittelverfälschung, Diebstahl und Brandstiftungsverbuch zu 2 Jahren Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurtheilt wurde.

Deutsches Reich.

Ueber die Natur des Leidens des Kronprinzen und die Behandlungsweise der Krankheit schreibt die „Voss. Ztg.“: Wie mehrfach schon berichtet ist, kann die Zeit der Beobachtung noch nicht als beendet gelten, wie denn andererseits zu einem förmlichen ärztlichen Widerruf überhaupt kein zwingender Anlaß vorläge, da die zu widerrufende Auffassung, selbst wenn sie inzwischen berichtigt sein sollte, von den Werzten öffentlich und unter persönlicher Verantwortung nie ausgesprochen worden ist. Unzweifelhaft aber wird im ganzen Volke volle Befriedigung darüber herrschen, daß durch die eingeschlagene vor Monaten hart angegriffene Behandlungsweise überhaupt die Möglichkeit zu einer ruhigen Entwicklung und Beobachtung des Leidens geschaffen wurde und daß über die, in ihren Folgen verhängnisvolle Entschlüsse verhindert worden sind, so daß der Kronprinz mit seiner Umgebung

Er näherte sich ihr besorgt und ergriff ihre herabhängende Hand.

„Was ist Dir, liebe Berna?“ frug er ängstlich, „hat Dich die Szene mit dem Glenden so erregt? Tasse Dich, er soll Dir nicht wieder zur Last fallen! Wer war es denn? Wie kommt er zu Dir?“

„Es war der Advokat unsers Veters, des Majoratscherrn,“ hauchte sie.

„Unmöglich! Solch einen sauberen Vertreter hat er sich ausgesucht?“

„Leider einen Vertreter, der uns auffordert, noch heute das Schloß zu verlassen.“

„Und was wollt Ihr beginnen? Ihr wollt Eure Wohnung in der Residenz beziehen?“

„Nur vorläufig. Du weißt, daß unser guter Vater uns mittellos zurückgelassen hat. Wir wollen die Einrichtung des Hauses, die ja uns gehört, während dieses selbst mit Hypotheken überlastet ist, recht bald zu verkaufen suchen. Ich habe keine Ahnung, was eine solche Einrichtung werth ist, ich denke indessen, daß der Erlös derselben genügen wird, um uns so lange unseren Lebensunterhalt zu verschaffen, bis wir Arbeit gefunden haben.“

„Arbeit? Du, eine Gräfin Hohenburg, willst arbeiten?“

„Und warum nicht? Hältst Du es vielleicht für ehrenwerther, wenn wir bei unseren Verwandten ein Brod genießen, von dem wir nicht wissen, ob man es uns

heute in dem hoffnungslosen Gedanken leben darf, der im Monat Mai bevorstehenden Vermählung des Prinzen Heinrich mit der Prinzessin Irene von Hessen bewohnen zu können.

Die gefamten Staatschulden des Königreichs Preußen belaufen sich noch den dem Staatsentwurf für 1888/89 beigegebenen Erläuterungen zur Zeit auf 4,425,104,506 Mark zur Verzinsung dieser Summe sind jährlich 176,148,161 Mark erforderlich.

Der Betrag der Kosten des neuen Wehrgesetzes ist sehr verschieden angegeben worden man begann mit 100 Millionen, steigerte dann allmählig bis 200 Millionen und jezt verlautet, daß die Kosten sich auf mindestens 250 Millionen belaufen werden. Motivirt wird diese Höhe damit, daß es sich nicht allein um die Ausrüstung der 600—700 000 Mann handle, sondern auch um die notwendige Beschaffung der Geschütze, der Trains zc. für die neuen Truppenkörper. Es wurden übrigens auch Nachrichten verbreitet, welche die Höhe der Kosten auf 300 Millionen beziffern. Der Gesetzesentwurf ist dem Bundesrathe nunmehr zugegangen, wird aber als „geheim“ bezeichnet.

Von der französischen Grenze wird ein neuer Zwischenfall gemeldet, über den die Berichte von deutscher und französischer Seite sehr von einander abweichen. Der französische Jäger Barberot auf Treicy wurde am Sonnabend von dem deutschen Grenzaufseher Hahnemann entwaffnet und verhaftet als er auf deutschem Gebiet jagte. Barberot selbst seiner Verhaftung energiglichen Widerstand entgegen wurde aber nahe der Grenze überwältigt. Die französischen Berichte lauten natürlich anders, nach ihnen soll der deutsche Grenzbeamte den französischen Jäger, der sich auf französischem Gebiet befand zu sich heran gewinkt haben und als dieser nicht dem Glauben, er wolle ihm eine Wildfährte zeigen, über die Grenze getreten ist, sei er von dem Grenzbeamten entwaffnet und verhaftet worden.

Aus Berlin, 21. Januar, wird der „Allg. Ztg.“ berichtet: Der Kronprinz wird nach eingegangener offizieller Mittheilung aus San Remo Anfang Mai zurückkehren, um der Hochzeit des Prinzen Heinrich beizuwohnen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 23. Januar 1888. Der Gesetzentwurf, betr. die Einführung der Reichsgewerbesteuerordnung für Glas-Lothringen wird in dritter Lesung angenommen, und zwar mit einer Resolution des Abg. Penneberg (nl.), wonach möglichst frühe Beschleunigung eine einheitliche Regelung der Dampfkesselgesetzgebung für das ganze Reich gewünscht wird. — Staatssekretär v. Bötticher hatte Verdrückung zugesagt. — Es folgte die Fortsetzung der zweiten Verhandlung des Etats, speziell des Etats der inneren Verwaltung. — Abgeordneter Baum bach (dr.) wünscht Einführung von Organen, welche als Offizial-Vertreter für die Interessen der Arbeiter fungiren bei Geltendmachung von Ansprüchen an die Berufsgenossenschaften. Der gegenwärtige Apparat der Unfallversicherung sei zu umfangreich. — Minister v. Bötticher ertheilt mit, daß der Entwurf der Invalidenversicherung wahrseheinlich noch in dieser Session an das Haus gelangen werde. Die Vorlage habe eine überraschend günstige Aufnahme gefunden. Die Theilnahme der Arbeiter an den Geschäften des Reichsversicherungsamtes sei nicht anders zu organisiren. — Abg. Dr. Barth (dr.): Ein Urtheil über die Berufsgenossenschaften lasse sich heute noch nicht fällen; ein Vergleich mit den Privatversicherungs-Gesellschaften sei unzulässig. — Abg. Crilleberger (Soziald.) wünscht Offizial-Vertretung der Entscheidungsberechtigten, Verringerung des

günst? — Nein, lieber Oskar, Arbeit schändet niemanden, auch eine Gräfin Hohenburg nicht!“

„Du hast recht, liebe Berna, tausendmal recht, und doch — es will mir absolut nicht in den Kopf, daß Du, daß Helene arbeiten sollen für fremde Leute! Bedenke, welchem Gerede, welchen Mißdeutungen Du Dich aussetzt!“

„An dem Urtheil derer, die unsern Entschluß nicht verstehen, nicht würdigen können, ist uns nichts gelegen!“

„Aber wir, Eure Verwandten, können wir denn gar nichts für Euch thun? Ich selbst habe ja leider Gottes kein Vermögen und habe diesen Mangel noch nie so lebhaft bedauert, wie jezt, wo ich Euch so gern helfen möchte. Aber ich will an meinen Dankschreiben, daß ich ein neues Pferd brauchen, oder dergartiges! Er schickt mir gewiß das Geld, denn er weiß, daß ich, wenn er mir eine größere Summe geschickt hat, ihm nicht gleich wieder mit einer dergartigen Bitte komme.“

„Nicht doch, lieber Oskar! Es würde mir unfähig peinvoll sein, irgend welche Unterstützung von Dir anzunehmen, am wenigsten aber mag ich sie einer Unwahrscheinlichkeit, oder Deinem Onkel verbanken, der auch unglücklich, weil unsere Mutter seine Hand aus dem Auge schlug.“

„Sähe er Dich nur einmal, die Du ja der Mutter verjüngtes Ebenbild sein sollst!“

daß die Leiche verbrannt werden solle, worauf der Erbe lachend die Asche in alle vier Winde zu streuen habe. Sollten diese Bedingungen nicht erfüllt werden, habe das ganze Vermögen den Wohlthätigkeitsanstalten Cremonas zuzufallen. Der Erbe bot selbstverständlich alles auf, um das sonderbare Begräbniß zu ermöglichen; allein die Geiligkeit wollte davon nichts wissen und Taddei erhielt unter dem lauten Proteste des Erben ein christliches Begräbniß. Wohlthätigkeits-Anstalten der Stadt haben nun bereits Schritte zur Erlangung der Erbschaft eingeleitet, während der Erbe das Gut für sich in Anspruch nimmt, da er die Bedingungen des Testaments erfüllen wollte und seine Absicht nur an der force majeure des behördlichen Willens scheiterte.

Ein Wahlkuriosum ereignete sich, der „Eberf. Ztg.“ zufolge, in der Gemeinde Westermühle im Regierungsbezirk Minden. Bei der Gemeindevorordnetenwahl war von den Wählern der dritten Abtheilung nur einer, und zwar ein Schuhmacher erschienen. Dieser gab sich selbst die Stimme und wird also, da an der Galtigkeit der Wahl nicht zu zweifeln ist, demnächst als „einstimmig gewählt“ seinen Sitz im Gemeinderath einnehmen.

Neue Ohrenwärmer. Aus Berlin schreibt man der „Schlesischen Zeitung“: Nach einigen wärmeren Tagen ist es wieder kalt geworden, und dies hat den hier lebenden Chinesen Gelegenheit zu einer drohenden Erfindung gegeben. Sie tragen nämlich die Ohren in Pappschalen! Natürlich sind die Bauwerke im Geschmack ihres Landes konstruirt; der Deckel, ungefähr 2/3 einer Kreisfläche, ist mit schwarzem Sammet bezogen und dieser mit prächtigen Blumen in den grellsten Farben bemalt. Bei großen Ohren trägt der Deckel ganze Bouquets. Die Seitenwand ist mit blauer Seide bezogen und die ganze Pappschale mit Pelz gefüttert, welcher an der Wange hervorquillt und eine Art Nackenbart bildet, den die Chinesen sonst nicht tragen. Ebenfalls wegen der Kälte nehmen sie jetzt nicht Brillen mit Metall, sondern mit Horn- oder Schildpattfassung, natürlich in entsprechend größeren Dimensionen. Wenn zwei so decorirte Chinesen durch die Straßen gehen, angethan mit ihrem schlafrockähnlichen Nationalkostüm, welches ebenfalls in den buntesten Farben schimmert, so dreht sich Alles lachend um, während sonst der Berliner diese gewohnten Gestalten kaum anblickt.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Man sieht, wie vorichtig man sein muß! Regensburg. Hochgeehrter Herr! Nachdem ich Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen aus der Apotheke bezogen, muß ich Ihnen mittheilen, daß dies ein Mittel ist, welches meine Frau von großer Schwermuth und langwieriger Krankheit befreit hat. Hunderte von Mark hat die Krankheit meiner Frau schon gekostet und seit 1873 leidet sie schon an einem chronischen Magenleiden, welches als unheilbar erklärt wurde. Schon öfters gebrauchte ich die sogenannten Schweizerpillen, jedoch ich bekam offenbar gefälschte, die nicht geholfen haben. Seit 3 Monaten aber gebrauchte ich die ächten Schweizerpillen, mit dem Namenszug N. Brandt (erbällich a Schachtel M. 1 in den Apotheken) und schon beim Gebrauche der ersten Schachtel fühlte meine Frau Besserung, und jetzt ist sie vollständig gesund und ihre Krankheit beseitigt. Wofür ich Ihnen den größten Dank schuldig bin. Ihr ergebener Altdorfer, I. Regierungsbote. Durch Abnehmen der die Schachtel umgebenden Gebrauchsanweisung überzeuge man sich beim Ankauf stets sofort, daß die Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Feld und besonders auch den Vornamen N. Brandt trägt.

genau kannte und wußte, daß nichts dahinter ist!“
„Alte, heute ist Sonnabend, nicht wahr?“
„Ja, warum fragst Du?“
„Und morgen Sonntag, nicht wahr?“
„Natürlich, aber ich weiß nicht, was das Gefrage bedeuten soll?“
„Nun sieh einmal, ich wollte nur wissen, ob ich das Ende Deiner Rede noch am Sonnabend erleben werde, oder ob Du gleich bis zum Sonntag weiter predigen willst.“
„Nein, mit so einem Manne ist schon rein gar nichts anzufangen, Du bist —“
„Zu bedauern, eine solche Schnatterfiese von einer Frau zu haben!“
„Bist still, es klingelt, ich will gleich nachschauen, wer da ist.“ Frau Rentier knusprich war eine äußerst neugierige Frau, und eilte deshalb trotz ihres gefegten Alters hurtig hinaus.
Kaum hatte sie die Thüre ein wenig geöffnet, als dieselbe von draußen ganz aufgestoßen und die gute Frau rückwärts zur Seite geschoben wurde.
„Goddam, dauert das lange,“ rief die schnarrende Stimme eines baumlangen, breit-schulterigen Mannes, welcher, ohne die Dame auch nur eines Blickes zu würdigen, mit richtigem Instinkt sofort das Wohnzimmer der Familie auffand und dasselbe betrat. (Fortsetzung folgt).

Südrussland nach dem Kaukasus am 12. d. M. zu einem schrecklichen Kampfe zwischen den Arrestanten und den sie begleitenden Soldaten und Gendarmen, wobei acht Soldaten, zwei Gendarmen und 31 Arrestanten todt auf dem Plage blieben; 21 Arrestanten ergriffen während des Kampfes die Flucht und konnten nicht mehr eingeholt werden. Der Kampf brach während der Fahrt des Zuges Nr. 1 zwischen den Stationen Miaty und Santschagal im Kaukasus aus. Die Arrestanten zwangen den Lokomotivführer, den Zug zum Stehen zu bringen. An dem Kampfe nahmen auch die Kondukteure Theil.

Eine eigenartige Zahnoperation soll auf einem Dorfe in der Nähe von Kreuznach vorgekommen sein. Dort klagte ein Bäuerlein über heftige Schmerzen in einem Backenzahn und wandte sich deshalb an den Großschmied des Dorfes, der auch etwas von der Zahntechnik los hat. Der Meister Schwarz umband den Zahn mit einem starken Faden, dessen Ende ziemlich kurz in den Schraubstock gespannt wurde, so daß die Stellung des armen Bäuerleins der eines gefesselten Stieres ähnlich sah. Der Meister ging darauf zum Feuer und kam halb mit einem glühenden Eisen zurück, welches er dem Bauern plötzlich so nahe unter die Nase hielt, daß derselbe entsetzt zurückfuhr. Das Verfahren hatte geholfen: ein riesiger Backenzahn hing in der Schlinge. Als Ursache des Schmerzes entdeckte man in der Höhlung des Zahnes einen — Zwietschenkern. „Meiner Seel,“ sagte der Hufschmied, „Karl, wenn das ein Quetschbaumghe geh hätte, kein Mensch in der Welt hätte Dir helfe kenne.“

Alles schon dagewesen. Auch die Streiks sind keine neue Erfindung; im Gegentheil, die Geschichte des deutschen Handwerks kennt Arbeitseinstellungen, denen wir in heutiger Zeit nichts an die Seite zu stellen haben. Die Gesellen-Brüderschaften waren schon im Mittelalter über ganz Deutschland verbreitet und dienten der Wahrung der Standes Ehre, sowie der gegenseitigen Hülfleistung. Wenn sie ein Gewerke in einer Stadt in Acht und Bann thaten, so durfte kein Geselle daselbst Arbeit nehmen, und die Streikenden wurden von weit und breit unterstützt. Der längste Streik, welcher je dagewesen, ist der der Kolmarer Bäckergesellen vom Jahre 1495. Derselbe dauerte zehn Jahre, bis 1505. Den Anlaß gab die Verdrängung der Bäckergesellen durch andere Brüderschaften von dem Gebiet des Allerheiligsten bei der Frohnleichnam's-Prozession. Die Bäckergesellen verließen heimlich die Stadt und gingen nach Oberbergheim, welche Stadt das Asylrecht besaß. Die Gesellen klagten nun alle Instanzen hindurch bis an das Reichskammergericht in Frankfurt. Kolmar aber wurde von den anderen Brüderschaften in Bann gethan, so daß hier Brodthrot eintrat. Alle Versuche der Behörden, diesem festen Zusammenhalten der Gesellen zu begegnen, schlugen fehl. Nach zehn Jahren endlich entschloß sich der Rath von Kolmar zu Vergleichs-Verhandlungen, zu denen Vertreter der Brüderschaften von Straßburg, Schlettstadt, Meyersberg, Freiburg u. s. w. erschienen. Die Kolmarer Bäckerzunft übernahm, um wieder Gesellen zu bekommen, die Zahlung der Strafe von 1070 Gulden, und die Gesellen erhielten wieder ihr Vorrecht, neben dem Allerheiligsten zu gehen.

Ein Sonderling. In Cremona starb vor einigen Tagen Doktor Taddei, ein alter Sonderling, dessen sonderbare Schrullen schon wiederholt Stoff zum Lachen gegeben hatten. Man erwartete demnach, daß auch das Testament des sehr vermögenden Mannes originelle Bestimmungen enthalten werde — eine Voraussetz., in der die Stadt auch nicht getäuscht wurde. Das Testament setzte den einzigen Neffen des Verstorbenen zum alleinigen Erben ein, knüpfte an diese Verfügung jedoch die Bedingungen, daß der Leichnamwagen in Noth und Weiß drapirt werde, daß eine Musikkapelle abwechselnd lustige und patriotische Weisen beim Begräbniße aufspielen solle, schließlich,

„Die würden Dich auch gerade wollen, du alter Mehlwurm,“ ereiferte sich seine rundliche Ehehälfte, „da kommst Du schief an. Ich weiß auch gar nicht, was Du an ihnen findest. Hübsch sind sie ja, das ist wahr, aber einen Stolz haben sie, puh! Und wenn sie zehnmal Gräfinnen sind, Geld haben sie nun einmal nicht, sonst hätten sie sich nicht eine Wohnung vier Treppen hoch gemiethet, und auf das Geld kommt es heut zu Tage an und wegen ihres lumpigen Titels, für den sie sich nicht ein paar Milchbröddchen zum Frühstück kaufen können, brauchten sie wahrhaftig nicht so apart zu thun! Denke Dir, neulich treffe ich die Große auf der Treppe und fragte sie, wie ihr die Wohnung gefiele. Da sagte sie so ganz von oben herab: Ich danke, liebe Frau, wir sind zufrieden! Ich war ganz blass, wie sie das sagte und erst, wie sie noch zwei Treppen hinaufgestiegen war, konnte ich ihr nachrufen: Ich bin die Frau Rentier Knusprich, Fräulein Gräfin, und keine liebe Frau!“
„Nein, eine liebe Frau bist Du wirklich nicht, daß weiß Gott und ich!“
„Na na, Alter, mach nur nicht gleich wieder ein solches brummiges Gesicht, als ob Dir die Ratten die Mehlstücke angegriffen hätten. Das weiß der liebe Himmel, so wie man einmal ein Wort sagt, das Dir nicht in Deinen Kram paßt, so fährst Du aber auch auf, daß man sich wirklich vor Dir fürchten möchte, wenn man Dich nicht so

liche Vorbereitungen für den Transport von Truppen und Kriegsmaterial getroffen. Es heißt, daß eine Reserve-Division organisiert werden wird, die dem Expeditionskorps im Nothfalle folgen soll.

Rußland.
Nach einem Petersburger Telegramm wurde bei dem in erster Instanz verhandelten Prozeß gegen die „Nowoje Wremja“ wegen Verleumdung des deutschen Militärbevollmächtigten Oberstlieutenants von Villame de la Medaiteur der „Nowoje Wremja“, Feodorow, schuldig befunden und zu 150 Rubel Geldstrafe sowie zu sechs Wochen Arrest auf der Hauptwache verurtheilt.

Mannigfaltiges.
Sturz vom Velozeper. Ende voriger Woche unternahm mehrere Berliner Radfahrer auf ihren Befehlen einen Ausflug nach Hermsdorf. Die Fahrt ging bis zur Daldorfer Chaussee ziemlich gut von Statten und es schien, als ob der an der Spitze der wetterfahrenden Schaar befindliche Albrecht Kerger den Sieg davontragen würde. Als die Wettfahrer die Chaussee verließen, versuchte der Student Holzhausen seinen Kommilitonen „auszuflecken.“ Die Bicycle's karambolirten aber sehr heftig und die beiden Fahrer stürzten kopfüber in den Straßen-graben. Kerger blieb auf der Stelle todt, er hatte das Genick gebrochen, Holzhausen trug schwere Verletzungen des Rückgrates davon. Der Leichnam des jungen Mannes wurde vorläufig in der in der Nähe befindlichen Fren-Anstalt Daldorf untergebracht, H. mittelst requirirten Wagens nach dem Lazarus-frankenhaus transportirt, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Der Zeitungsverkehr in Berlin, soweit er durch die Post besorgt wird, weist ganz ungeheure Zahlen auf. Es gingen in Berlin im Jahre 1885 7 308 632, im Jahre 1886 7 958 637 Nummern. Auf mehr als das achtfache beiffert sich aber die Zahl der in Berlin ausgegebenen Nummern, nämlich 1885 85 249 816 und 1886 94 883 341. In diesen Zahlen sind die Zeitungen, welche täglich zu Tausenden unter Streifband als Druckfache versandt werden, noch nicht mit eingeschlossen. Namentlich sind aber zur Berechnung des gesammten Zeitungsverkehrs noch die Millionen von Nummern in Betracht zu ziehen, welche innerhalb Berlins durch Expeditoren befördert werden.

Epidemie. In Biegnitz sind bis zum 21. Januar nach dem Polizeibericht 415 Erkrankungen und 16 Todesfälle am Nervenfieber gemeldet.

Zwölf Menschen verbrannt. In der Nähe von Bietlopf, in der Zausnerischen Fabrik künstlicher Wolle, kam dieser Tage ein Feuer zum Ausbruch, welches so rasch um sich griff, daß zwölf Menschen in den Flammen umlamm. An dem verhängnißvollen Tage übernachteten zufällig 30 Arbeiterinnen im Fabrikgebäude, davon blieben 18 unten und 12 im ersten Stockwerk. Erstere konnten noch rechtzeitig flüchten, während die oben befindlichen Mädchen, von allen Seiten vom Feuer umringt, einen Rettungsversuch nicht mehr unternehmen konnten und so elend ums Leben kamen.

Was ein Kuß kostet, darüber hat jüngst das Landgericht in Gultrow ein Urtheil fällen müssen. In vielen Fällen wird dieser Liebesbeweis ja gerne acceptirt, aber als neulich ein Herr aus Waren ein unbescholtene Mädchen zur Duldung eines Russes nöthigte, erhob der Vater des Mädchens Klage und das genannte Landgericht verurtheilte den Angeklagten wegen Beleidigung nach § 185 in ideeller Konfurrenz mit § 240 des R.-Str.-G.-B. zu einer Geldstrafe von 150 Mk.

Kampf mit Arrestanten. Wie das Tifliser Blatt „Nowoje Dobrejija“ meldet, kam es während des Transports mehrerer hundert Arrestanten aus

niz wegräumen will, das unserer Verbindung entgegen steht!“
„Gott weiß, wie ich Dich liebe! Aber ich will nicht, daß Du um meinethwillen einer Laufbahn entsagst, in der Du Dich bereits ausgezeichnet hast, und die Dich zu den glänzendsten Hoffnungen berechtigt. Ich glaube nicht, daß Du Dich wohl fühlen würdest in einem bürgerlichen Beruf, da Du doch mit Leib und Seele Soldat bist. Ich möchte nicht die Ursache sein, daß Du des Königs Roß von Dir legst und in Deinem späteren Leben Dich unglücklich fühlst. Versprich mir, daß Du es nicht thuen willst, nicht eher, als bis ich damit einverstanden bin!“
„Ich fürchte, das wird niemals der Fall sein und niemals die Zeit kommen, in der wir vereint werden!“
„Muß ich Dich trösten und Dir Muth zusprechen? Sieh, so schwer des Geschickes Hand uns auch getroffen, eins hat mir das Schicksal nicht nehmen können, und wird es niemals vermögen: Den Glauben an Gottes Güte und Barmherzigkeit! Er wird, wenn es sein unerforschlicher Wille ist, auch uns zusammenführen.“

IV.
„Du, Alte, weist Du, unsere neuen Mietherinnen sind eigentlich ein paar hübsche Mädels,“ sprach der Rentier und fröhliche Bäckermeister Knusprich, „wenn ich Dich nicht schon hätte, von denen nähme ich mir eine!“

Verwaltungsstellen und gesetzliche präzisirte Normen für theilweise Erwerbsunfähigkeit infolge Unfalls. Die Berufsgenossenschaften hätten sich in der Organisation der Unfallversicherung nicht bewährt. — Abg. Websky (nl.) verteidigt die Berufsgenossenschaften gegen die erhobenen Vorwürfe. — Abg. Gamp (Nchsp.) erwartet, daß sich mit der Zeit die Kosten der berufsgenossenschaftlichen Verwaltung erheblich verringern werden. — Abg. Engler (nl.) wünscht eine reichlichere Ausstattung des ppphtalischen Instituts, am dessen wissenschaftlichen Charakter zu wahren. — Staatssekretär v. Boetticher sagt dies zu. — Zum Schlusse führt Abg. Grillenberger (Sozialdemokrat) Beschwerde über die Thätigkeit der Reichskommission für das Sozialistengesetz an der Hand zahlreicher Einzelsfälle; er behauptet namentlich, daß die Handhabung des Sozialistengesetzes das Eigenthum gefährde, wie der Fall Kröder in Breslau beweise. — Der Etat der inneren Verwaltung wird genehmigt.

Prenkischer Landtag.
Abgeordnetenhause. Sitzung vom 23. Januar. Das Haus beginnt die zweite Berathung des Etats, und zwar derjenigen Theile desselben, die nicht in die Budgetkommission verwiesen sind. Beim Etat der Lotterieverwaltung erwidert Reg.-Kommissar Geh. Rath Marcinowski auf eine Anfrage der Abgeordneten Franke (nl.) und Gammacher (nl.), daß die neuen Loose sämmtlich untergebracht seien, und zwar in den Provinzen verschieden, je nach deren Wohlhabenheit. Um die Nachfrage zu decken, wären 30 000 Loose mehr nöthig gewesen. Die Anstellung der Kollektoren erfolge wiederkräftig. Auf eine Anfrage Nicteris (vfr.) erwidert der Minister, daß er eine Anweisung, bei Anstellung der Kollektoren den politischen Parteistandpunkt derselben zu berücksichtigen, nicht ertheilt habe. — Beim Etat der Seehandlung entpinnst sich eine neue Debatte. Dr. Meyer-Breslau (vfr.) wünscht die Aufhebung des Instituts und findet es mit von Cyprien (nl.) bedenklich, daß dies Institut Bankgeschäfte auf Kosten des Staates betreibe. Graf Limburg (fr.) und Freiherr v. Minnigerode (konf.) halten das Institut für ein segensreiches, es gehöre ebenso, wie der Zulusiharm, zur Wasserversorgung des Staates. Minister o. Scholz verteidigt das Institut, es treibe allgemeine Bankgeschäfte, um Routine darin zu erhalten; Geschäfte contra patria solle es mit all seinem Einflusse bekämpfen, Geschäfte pro patria solle es mit allen Kräften unterstützen. Er denke nicht daran, dieses unabhängige Institut aufzulösen, schon um die Macht des Kapitals sich in einigen gewaltigen Privatbanken nicht zentralisiren zu lassen, um gegen die Politik des Staates verwendet zu werden (hört, hört! recht!). Es werden die sämmtlichen auf der Tagesordnung stehenden Etatsbeile ohne weitentliche weitere Debatte un- verändert genehmigt.

Ausland.
Frankreich.
Auf der Anarchistenversammlung in Havre feuerte ein gewisser Lucas zwei Revolverkugeln auf Louise Michel ab, von denen einer hinter Ohr eindrang. Louise Michel scheint eine schwere Verwundung erhalten zu haben. Lucas wurde verhaftet.

Spanien.
Der „St. James Gazette“ zufolge wird von der spanischen Regierung ein Expeditionskorps von 25,000 Mann organisiert, das, wie geglaubt wird, nach Marokko gesandt werden wird. Das spanische Marineministerium hat jüngst beträcht-

Sicherlich würde sich sein Haß in Liebe verwandeln.“
„Du glaubst, weil Du mich liebst, müßten mich auch alle Anderen lieben.“
„Wer sollte Dich kennen und Dich nicht lieben. Fühlte nicht sogar jener Schurke von Adolat sich von Liebe zu Dir ergriffen?“
„Entweiche nicht das Wort der Liebe, indem Du es mit einem solchen Menschen in Verbindung bringst!“
„Verzeihe mir, meine süße, angebetete Werna; ich weiß nicht recht, was ich spreche. Der Gedanke, daß Du einer so ungewissen Zukunft entgegen gehst, raubt mir fast den Verstand. Fände ich nur ein Mittel, Dir beizustehen!“
„Du kannst nichts für uns thun, mein armer guter Oskar!“
„Und doch, ich hab's,“ rief er aufspringend aus, „ich habe genug gelernt, um in einem anderen Berufe eine Existenz zu finden, die es mir ermöglicht, Dich als meine Gattin heimzuführen.“
„Um meinethwegen wolltest Du den Beruf aufgeben, dem Du mit Leib und Seele angehörst?“
„Und warum nicht?“
„Weil dies ein Opfer wäre, das ich niemals annehmen würde!“
„Dann liebst Du mich auch nicht! Liebest Du mich so heiß, so glühend, wie ich Dich, so würdest Du nicht im Stande sein, mir in den Weg zu treten, wenn ich das Hinder-

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Standesamts-Nachrichten von Alt-Nahstedt.

Monat December. Geboren. Am 1. Tochter dem Tischler August Friedrich Wilhelm Wichmann zu Hinfchenfelde. 3. Sohn dem Maurer Johann Hinrich Dülken zu Jensefeld. 5. Sohn dem Lehrer Hermann Hinrich Benzig Fahl zu Braak. 5. Tochter dem Halbfuhrner Hans Caspar Hohmann zu Stapelsfeld. 8. Sohn dem Arbeiter Claus Heinrich Friedrich Dohse zu Lohse. 8. Sohn dem Dufner Claus Hinrich Joschim Mecklenburg zu Meierendorf. 11. Sohn dem Käthner Hans Christian Heinrich Schulz zu Neu-Nahstedt. 13. Sohn dem Anbauer Hans Peter Johannes Koops zu Braak. 14. Tochter dem Krämer Adolph Heinrich Heber zu Stapelsfeld. 15. Sohn dem Arbeiter Johann Karl Hinrich Eggertlieb zu Hinfchenfelde. 18. Sohn dem Schuhmacher Franz Emil Otto Kalkstein zu Hinfchenfelde. 26. Sohn dem Arbeiter Heinrich Caspar Wölter zu Alt-Nahstedt. 26. Sohn dem Arbeiter Ernst Hinrich Conrad Biefeld zu Hinfchenfelde. 27. Sohn dem Schmied Wilhelm Adolf Offen zu Meierendorf. 31. Sohn dem Gastwirth Joschim Hinrich Oriem zu Jensefeld.

Aufgeboren. Am 2. Arbeiter Claus Hinrich Hermann Witten zu Wandsböl mit Doris Elisabeth Selene Peterfen zu Hinfchenfelde. 8. Bahnwärter Hans Claus Carl Dwinger zu Ahrens- feld mit der Schneiderin Anna Catharina Elisabeth Schliemann zu Meierendorf. 11. Bier- fahrer Wittwer Gustav Seeger zu Winterhude mit der Wittve Christine Marie Catharina Oriem, geb. Offen, zu Tonndorf.

Verheiratet. Am 4. Arb. Joh. Josch. Heinrich Schmidt zu Hinfchenfelde mit der Dienstmagd Ida Maria Catharina Catharina Hüttmann daselbst. 4. Arbeiter Claus Christian Heinrich Brü- gmann zu Hinfchenfelde mit der Dienstmagd Margaretha Magdalena Catharina Echhoff zu Kronshorff. 4. Arbeiter Friedrich Wilhelm Hoyer zu Meierendorf mit der Dienstmagd Catharina Elise Schümann zu Hinfchenfelde. 4. Zimmermann Carl Hermann Hinrich Stahmer zu Hinfchenfelde mit der Schneiderin Bertha Emilie Beher daselbst. 11. Dienstknecht Lu- dolph Johann Karl Mundt zu Tonndorf mit der Dienstmagd Eleonore Magdalena Dorothea Nürnberg daselbst. 15. Pantoffelmacher Wittwer Johann Hinrich Dittmann zu Meierendorf mit der Köchin Friederike Caroline Berendsen daselbst. 18. Arbeiter Hinrich Schippmann zu Braak mit der Arbeiterin Johanna Catharina Amanda Funf zu Hinfchenfelde. 25. Bahn- wärter Hans Claus Carl Dwinger zu Ahrens- feld mit der Schneiderin Anna Catharina Elisabeth Schliemann zu Meierendorf.

Gestorben. Am 3. Armenalunne Wittve Margaretha Dorothea Staad, geb. Deder, zu Tonndorf, 67 Jahr 9 Monat 20 Tage. 4. Karl Friedrich Stuhlmacher zu Hinfchenfelde, 3 Monat 4 Tage. 11. Halbfuhrner Wittve Maria Christina Magdalena Hinfch, geb. Meins, zu Meierendorf, 53 Jahr 11 Monat 16 Tage. 27. Bertha Frieda Mannshardt zu Hinfchenfelde, 1 Jahr 2 Monat 19 Tage.

Anzeigen.

Holzverkauf

in der Königlich Oberförsterei Trittau.

Am Dienstag, 31. Januar cr., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen im Gasthose des Herrn Stahmer zu Trittau öffentlich meistbietend ver- kauft werden:

Schutzbezirk Bullmoor:

Karnop: 3 Ruthstämme mit ca. 5 Fm. Buchen: 730 Nm. Kloben, 107 Nm. Knüppel, 1240 Nm. Reifer. Erlen: 3 Nm. Kloben, 6 Nm. Knü- pel, 70 Nm. Reifer. Nadelholz: 32 Stämme mit ca. 6 Fm., 141 Nm. Kloben, 89 Nm. Knüppel, 725 Nm. Reifer.

Schutzbezirk Trittau:

Districte 16, 17, 20. Nadelholz: 270 Ruthstämme mit ca. 90 Fm. Das Holz kann besichtigt werden. Trittau, den 20. Januar 1888.

Der Oberförster. Zeissig.

Freitag, 27. Januar 1888, Nachmittags 3 Uhr, soll

im Hause des Gastwirths Herrn Claus Ferk in Volksdorf, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden:

Herrn Claus Hinrich Cornehl senior Erben Platz mit Ge- bäude, auf und nach dem Grundrisse des Ober-Geometer Stück vom 12. Juli 1877, bezeichnet mit No. 298 und 17897, 4 qm. groß, belegen in Volksdorf,

an den Wegen No. 305. und 345., zwischen Johann Heinrich Matthias Harder und Joschim Hinrich Hinfch Erben Flächen Land; Pag. 189. des Eigenthums- und Hypotheken- budes der Dorfschaft Volksdorf. Vorstehendes Grundstück besteht aus

einem, vor einigen Jahren neu erbauten massiven Wohnhause unter Schindeldach, zu welchem eine breite gepflasterte Auffahrt führt. Dasselbe enthält zwei Wohnungen, eine kleinere: „Küche, Wohnzimmer und Schlafzimmern;" sowie eine größere: „ge- diekten Vorplatz, 2 Wohnzimmer, Schlaf- zimmer, eine zur Aufwaschküche eingerich- tete Veranda, Speisekammer u.;" und erstreckt sich ein, in zwei Theile getheilte Boden über das ganze Haus. — Rechts von der geräumigen Kchmdiele befinden sich 3 zu Viehställen eingerichtete Abthei- lungen.

Vom Aufgang zum Wohnhause rechts, liegt eine massive mit Schindeln gedachte Scheune, welche zu Stallung für Pferde, Schweine und Kühe eingerichtet ist.

Dieses Grundstück eignet sich, in Folge seiner freien schönen Lage und der, um das Haus herum liegenden Ländereien, ganz besonders zu einer Gemüthe Gärtner- weise, würde sich jedoch auch mit geringem Kostenaufwande zu einem kleinen Sommer- sitz umgestalten lassen.

Dasselbe steht — mit Ausnahme der kleinen Wohnung, welche noch bis 1. Mai 1888 vermietet ist — sofort nach dem Verkaufe zur Verfügung des Käufers. Nähere Auskunft über die Verkaufs- bedingungen erteilen die bekannten Haus- makler, sowie der mit diesem Verkaufe speciel beauftragte Makler

C. F. C. Pokorny, Hamburg, Rathhausstraße 16.

Geschäftsverkauf.

Mein Kolonialwaarengeschäft, Ladeneinrichtung sowie die vorhandenen Waaren, will ich sofort im Ganzen oder getheilt verkaufen. Auch ein Schwein und ca. 5 Fuder Dünger habe noch zu verkaufen.

Soisdorf. C. Johannsen.

- Trauben-Kofinen, Krachmandeln, Feigen, Biscuits, Thee, Chocolate Vanille, Walnüsse, Haselnüsse,

- Caviar, Anchovis, Appetitfild, Seringe verschiedener Qualitäten, Seringe in Sauer, Schweizerkäse, ächten Emmenth., Holländer in verschied. Sorten, Limburger, ächten u. emittirten, Sarzer, ächte, Pflaumen, Macaroni, Sternmudeln,

empfehlft Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinberg.

Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt:

- Medikamente für die Hausthiere: Schweinepulver, Milchpulver, Kropfpulver oder Drüsenpulver für Pferde, Kolitpillen, Wurmpulver, Restitutionsfluid, Hustfitt und Hustfett, Angeler Viehwaspulver, Angeler Verkabungspulver.

Beste Singer- Nähmaschinen, sowie eine fast neue große Schneidermaschine empfiehlt zu billigen Preisen Ahrensburg. H. Pemöller.

Geschäftsbücher aller Art, mit und ohne Linien, mit gutem Papier und dauerhaft gebunden, vorräthig in E. Ziese's Buchhandlg., Ahrensburg.

Wilhelm Grube Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1. Etage. An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Prämienloosen etc. etc. Ultimo-Aufträge führe ich wie Sie bekannt gewissenhaft und discret aus. Provision 1 1/2 %. Das Einziehen fälliger Coupons besorge ich für meine Geschäftsfreunde kostenfrei.

Günstige Capitalanlage.

Cöln-Rindener 3 1/2 % 100 Tblr. Serienloose. Haupttreffer 165000 M., 39a. 1/2. 1888. 1 Original-Loose 700 M. Anttheile hierzu: 1/2 350 M., 1/4 180 M., 1/5 90 M., 1/10 75 M., 1/20 37 M., 1/40 20 M., 1/80 10 M. Keine Rieten. Ferner empfehle Anttheile der Jedes Loose gewinnt.

177. Königl. Preussischen Classen-Lotterie.

Haupttreffer: Mark 600,000, 2 x 300,000, 2 x 150,000 u. c. Haupt- und Schlussziehung: 20. Januar bis 8. Februar 1888. 1/1 210 M., 1/2 105 M., 1/4 52 1/2 M., 1/8 27 M., 1/10 22 M., 1/16 14 M., 1/20 11 1/2 M., 1/32 7 M., 1/40 6 M., 1/64 4 M., Porto u. Liste 75 Pf. Badener Loose à 2,10 M., 11 St. 21 M. Cölnr Dombau Loose a 3 M., 10 St. 29 M. Marienburger Loose a 3 M., 11 Loose 30 M. Porto und Liste 30 Pf. empfiehlft

August Fuhse, Bank, Berlin W., Friedrichstr. 79 im Faberbaue.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.



Man zerstoße einen Bonbon in einem Glase, giesse Wasser zu und augen- blicklich ist unter Umrühren ein Glas Brause-Limonade fertig.

Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Johannisbeer-, Kirschen- und Orangen- Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgüssen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases

Champagner-Imitation.

Die Brause-Limonade-Bonbons (patent. in d. meist. Staaten) bewähren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen, und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Land- partien, Jagden, Manöver, sowie Ballen, Concerten, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art in einem Glase Wasser — geben sie ein höchst angenehmes und kühlendes, dabei sanitäres Getränk.

Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pfg do. à 5 " 0 " 55 " Kistchen mit 96 " 9 " 60 "

Für Export ausser deutschen mit engl., span., holländ., italienisch., schwed., russ., arab., indisch., chines., französ. etc. Etiketten. Ferner Brause-Bonbons mit medicamentösem Inhalte nach ärztlicher Vorschrift mit genauer Angabe der im Bonbon enthaltenen Dosis des Arzneimittels. (Eisen, Chinin, Pepsin, Magnesium sulphuricum, Kalium bromatum, Lithium carbonicum, Natrium salicylicum, Coffeinum) nur in Apotheken erhältlich.

GEBR. STOLLWERCK, KÖLN.

Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Nieder- lagen Stollwerck'scher Chocoladen und Bonbons vorräthig oder werden auf Verlangen von denselben verschrieben.



Ich, Anna Csillag,

mit meinem 185 Ctm. langen Niesen-Loreley- Haare, welches ich in Folge 14monatlichen Ge- brauches meiner selbsterfundenen Pomade erhielt, ist von den berühmtesten ärztlichen Autoritäten als das beste Mittel gegen jede Art Haartrank- heiten, gegen Ausfallen der Haare, zur Förde- rung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens, gegen Kopfmigräne, Schuppen- bildung und Glasköpfe anerkannt; sie befördert selbst bei jungen Herren einen vollen kräftigen Bartwuchs mit ungläublicher Schnelligkeit, heilt noch so veraltete Bartkrankheiten und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl den Kopf- als auch Bartbaaren einen natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter. Freies höchst angenehmes Geruches halber ist meine Pomade eine höchst feine Toiletten- Pomade und soll in keinem Hause fehlen. Preis per Tiegel 75 Pf., 1 M., 2 M.

Wiederverkäufer Rabatt. Postersandt täglich gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages nach der ganzen Welt aus der Fabrik

Anna Csillag, Berlin, Gr. Hamburger Straße 34. persönlich anwesend den ganzen Tag, wo sich Jeder von der Noththeit der Haare überzeugen kann.

Vorläufige Anzeige.

Sonntag, den 29. Januar Theater in Ahrensburg (Rindenhof, W. Kröger).

Ensemble-Gastspiel der mit vielem Beifall überall aufgenom- menen Hamburger Platt- deutschen Schauspielers-Gesellschaft (früher Mitglieder des Variete-Theaters)

Familie Werner

oder Heft em fliegen sehr

Hamburger Volksstück mit Gesang und Tanz in 3 Abtheilungen von W. S. Kasseföhrung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr

Preise der Plätze:

1. Platz 1 M., 2. Platz 60 Pf., 3. Platz 40 Pf. Kinder zahlen auf den beiden ersten Plätzen die Hälfte. Alles Nähere die Zettel und Annon- cen

Die Direction.

Täglich frische Butter

pr. Pfd. 1 Mk. 10 Pf. bei M. Evers, Milchhändler. Ahrensburg.

Zu vermieten zum 1. Mai eine Wohnung bei Schrader-Manhagen

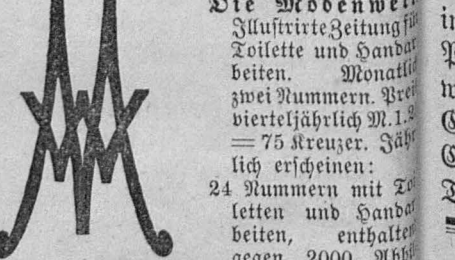
Kaufe jedes Quantum Dünger.

A Bahnhof Ahrensburg. H. Minges

Bekannte Glücks-Kollekte.

Zweifeler- und Dillinger Geldlott. 16. u. 31. Jan. Geftig. 200000 M. à 2. M. 2. Kassef. Wilhelm-Stift.-Lott. G. W. 46000 M. 17. Jan. Drog. 420 1/2 L. 220 M. Jede Liste mit Porto 35 Pf. Gerloff, Kau en.

Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem er- scheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1. — 75 Kreuzer. Jahrl. 7 M. 25 Kreuzer. 24 Nummern mit Zei- teten und Handar- beiten, enthaltend gegen 2000 Ab- bildungen mit Beschreibungen, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, eben- so die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche u. c., wie die Handarbeit- stücke in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmuster für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Web- und Buntstickerei, Namens-Christen u. c. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postäm- teln. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W. Potsdamer Str. 38; Wien I, Dperngasse 12.

Technicum Mittweida — Sachsen. — a) Maschienen-Ingenieur-Schule b) Werkmeister-Schule. — Vorunterricht frei. —

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 24. Januar. Weizen fest. Angeboten 128—132 Pf. S. steiner zu M. 165—175, 128—132 Pf. Me- lenburger zu M. 165—175, 125—134 Pf. Amerikaner zu M. —150— Roggen fest. Angeboten Russischer zu M. 92—100, Amerikaner Weizen zu M. 11 bis 120, 124—127 3/4 Pf. Mecklenburger zu M. 122—128. Gerste ruhig. Angeboten Schwarze Weizen zu M. 90—105, Dänische zu M. 125 bis 130, Polsteneische und Mecklenburger zu M. 130—140, Saale und Osterrische zu M. 140—150, Chevalier zu M. 160—185. Hafer fest. Vollerweizen zu M. 108—112, Mecklenburger zu M. 118—125, Russischer zu M. 95—115. Buchweizen. Französischer zu M. —120— Vollerweizen zu M. 140—145 zu notiren. Erbsen, Futter: zu M. 120—125, Klee zu M. 130—160 offerirt. Mais, Amerikaner zu M. 115—116, Gerste zu M. 130—140 angeboten. Mühl still, loco M. 48 Brief. Weizen fest, loco M. 41 1/2 Br. Petroleum ruhig, loco M. 8.— Br., per August M. 7.40 Br.